

Ein Nachkriegs-Gespenst

Neuerscheinung auf den Spuren der „Stay behind“

von Friedrich-Wilhelm Schlomann

Der „Bommeleer“-Prozess hat das Thema immer wieder in den Vordergrund von Verdächtigungen, Spekulationen und Gerüchten gerückt: die geheimnisumwitterte „Stay-behind“-Organisation. Im deutschen Linke-Verlag haben nun zwei deutsche Autoren eine Recherche veröffentlicht, die diesem Nachkriegsge- spenst auf die Spur zu gehen ver- sucht.

Es waren nur wenige Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, als es zur sowjetischen Berlin-Blockade und zum nordkoreanischen Kriegsüberfall kam und man im Westen befürchtete, die Armeen Moskaus würden ebenfalls den noch freien Teil Europas besetzen; nach lediglich drei Tagen stünden diese gewiss am Rhein und machten zweifellos auch dort nicht halt. Angesichts dieser Bedrohung bauten die Amerikaner und verstärkte die Briten so genannte Stay-Behind-Organisationen (SBO) auf, die im Ernstfall als Partisanen eingesetzt würden. Man sollte dabei in Italien von 200, den Niederlanden von 135, in Belgien und Frankreich jeweils von 100, in Dänemark von 60 und in Luxemburg von 16 solcher Untergrundkämpfer ausgehen.

Mit Hilfe der CIA und des englischen MI 6 wurden zumeist in Wäldern Verstecke mit Waffen, Sprengstoff und modernsten Funkgeräten angelegt; das galt praktisch für alle Länder der Nato – sogar für das neutrale Österreich. Die unabhängig existierende Schweizer Schattenarmee „P26“ wurde teilweise in England ausgebildet, britische Offiziere kamen zu ihrer Unterstützung ebenso heimlich in die Eidgenossenschaft.

Deutschland, dessen Ostteil von besten sowjetischen Angriffsarmeen besetzt war, spielte angesichts seiner geografischen Lage eine entscheidende Rolle und wird in dem soeben erschienenen Buch daher auch breit dargelegt; in anderen Ländern dürfte der Aufbau dieser Partisanenorganisation ähnlich erfolgt sein. Konnte man dabei dort auf Soldaten und Geheimdienstler zurückgreifen, waren es in Deutschland nur frühere Wehrmachtsoffiziere und SS-Angehörige, deren Vergangenheit die CIA-Offiziere jetzt aber nicht interessierte. Früh entstand der antikommunistische „Bund deutscher Jugend“, aus dem sich 1950 der „Technische Dienst“ bildete, der Jahre später rund 7000 Stay-Behind-Mitglieder umfasste. In seiner als „Erholungsheim“ getarnten Partisanenschule im Odenwald wurden jede Woche 15 Teilnehmer in Schieß- und Sprengübungen gedrillt. Bald indes

verlautete in der Öffentlichkeit, der Dienst sei nicht nur für den Tag X bestimmt, sondern auch als Bürgerkriegsverband: Er sollte bei inneren Unruhen unliebsame Persönlichkeiten beseitigen, darunter linke Sozialdemokraten. Mit der Begründung, der „Technische Dienst“ verstoße gegen die westdeutsche Verfassung, wurde er 1953 verboten.

Einen Teil übernahm der westdeutsche Bundesnachrichtendienst (BND), nicht jedoch einstige SS-Mitglieder. Zugleich gliederte er die rund 500 SBO-Deutschen ein, welche die französischen, dänischen und niederländischen Spionagedienste zum Aufbau ihrer Netze in Deutschlands Westen angeworben hatten. Bereits vor 1949 nahm der BND Funkverbindungen auf zu den Diensten der Schweiz, Frankreichs und Dänemarks, da diese im Kriegsfall von besonderer Wichtigkeit wären. Ein Jahr zuvor hatte er seine Stay-Behind-Organisation aufgebaut, die 1954 in der DDR 70 und in der Bundesrepublik 76 Stützpunkte umfasste. Sie befanden sich zumeist in der Nähe von Flugplätzen oder Bahnknotenpunkten und sollten nach dem Überrollen durch die Sowjettruppen über Funk Lageinformationen übermitteln. Eine gute Zusammenarbeit bestand mit der französischen, belgischen und gerade auch luxemburgischen SBO.

Treffen im Senninger Schloss

Nach dem Buch übte eine Gruppe der Stay-Behind-Organisation Luxemburgs ebenfalls Sabotageakte im Rücken des Feindes und unterstand dabei der OCA („Operation by Clandestine Actions“). Dieses Gremium tagte seit 1970 mehrfach im Schloss Senningen mit bis zu 25 Teilnehmern, darunter auch ein- zwei deutsche BND-Angehörige.



Zusammen mit dem luxemburgischen Geheimdienst Srel übten italienische und deutsche Partisanen die Schleusung von Geheimdienstmaterial mit Flugzeugen über die luxemburgisch-deutsche Grenze. Das wohl größte Manöver dieser Art soll in der ersten Juni-Woche 1980 stattgefunden haben. Bei dem letzten Treffen in Senningen am 2. und 3. Juni 1987 lud der luxemburgische SBO-Repräsentant Pierre die OCA-Vertreter nach den Arbeitssitzungen zum festlichen Dinner im Weimuseum in Ehnen ein. Vor zwei Jahren wurde im Schloss Senningen ein bisher unbekanntes Archiv des Srel entdeckt, doch wie auch der BND hüllt er sich in Schweigen. Srel-Leiter Charles Hoffmann erklärte noch in einem Interview mit dem „Luxemburger Wort“ am 18. März 2013, er habe „nie innerhalb des Stay-Behind-Netzwerkes mit einem BND-Agenten kollaboriert“ ...

Es war eines der größten Geheimnisse und genoss höchste Priorität: Ähnlich wie im Zweiten Weltkrieg sollten im Kriege Piloten von abgeschossenen US-Flugzeugen aus dem Osten zurückgeholt werden. Hierfür standen in der DDR sichere Unterkünfte; versteckte Lageorte und Abwurfpunkte für deren Versorgung aus der Luft bereit. Wahrscheinlich gab es sie auch in Polen! Erst 1991 wurde die SBO des BD in aller Stille aufgelöst.

Vieles ist noch heute ungeklärt, nicht wenige Dokumente sind verschwunden oder vernichtet. Das dennoch sehr interessante Buch ist daher als Versuch zu werten, ein dunkles und fast vergessenes Kapitel des Kalten Krieges aufzuhellen. ■

Erich Schmidt-Eenboom und Ulrich Stoll, „Die Partisanen der Nato“, Ch. Linke-Verlag, Berlin; 2015; 304 Seiten; ISBN 978-3-86154-84-0.